Der

Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.

45. Stück.

Den 7ten November 1807.

Erklärung des Kupfers.

Die zerstörte Jesuiterkirche in Neiße.

Gegenwärtige Ansicht dieser Kirche in ihrer jetzigen Gestalt wurde vom Jesuiterplatze aufgenommen, und zeigt die schöne Façade, nebst den abgebrannten Thürmen, und rechts einen Theil des eingeäscherten Jesuiter-Collegiums. Die Kirche wurde von Carl Ferdinand, einem Herzoge von Grottkau und Neiße gestiftet und erbaut und zwar um das Jahr 1600. (Indeß scheint das noch vorhandne Gebäude derselben, nebst den während der Belagerung abgebrannten Thürmen jüngern Ursprungs und etwa zu Anfang des vorigen Jahrhunderts vollendet worden zu seyn.) Sie gehörte ehemals den Jesuiten, wurde aber schon vor mehreren Jahren mit dem dabey befindlichen Gymnasium verbunden. Die ehemals

sehr zierlichen Thürme waren zweimal durchsichtig, so wie die Kirche mit Blech gedeckt, und hatten ein treffliches Geläut; dies alles ist nun leider nicht mehr. Die traurige Zerstörung dieses Prachtgebäudes und des weitläuftigen Collegiums, in der Nacht vom 16ten auf den 17ten April dieses Jahres, durch einen, während der Belagerung entstandenen Brand, ist bereits in diesen Blättern erwähnt worden. Hier also blos noch folgendes:

Die erwähnte Nacht war eine der schrecklichsten für die Bewohner von Neiße, die brennenden Gebäude und das am Himmel auf und nieder wogende Feuermeer erhellte nicht blos den ganzen Platz, sondern auch die übrigen Straßen der Stadt und die ganze umliegende Gegend. Die in Flammen stehende Kirche gewährte ein seltnes Schauspiel. Von außen erblickte man die brennenden Thürme, deren luftige Wolkenspitzen hin und her wankten, und dann krachend herabstürzten, die eine über das Dach der Kirche hin, die andere in den Eingang der Webergasse. Das Innere hingegen war von der brennenden Orgel prachtvoll erleuchtet, mit unzähligen Menschen angefüllt, und bot einen tief erschütternden Anblick dar. Hier war man eifrig beschäftigt, die aufgehäuften Kaufmannsgüter zu retten, dort sah man, wie thätige Menschenhände dem Feuer kühn entgegen arbeiteten, und die unaufhörliche Wassergüsse an den Chören und Altären hinaufrauschten, um die übrigen Kunstwerke zu erhalten, welches auch vollkommen gelang. Am Morgen erst war das schreckliche Schauspiel vorüber, und dampfende Schutthaufen entstellten das Aeußere und Innere des prächtigen

tigen Tempels. So endigte sich die Zerstörung einer Kirche, die einst für eine der schönsten Schlesiens gelten konnte, und die jede größere Stadt geziert haben würde. Wie es heißt, so soll sie wieder hergestellt werden, ihre schönen Thürme möchte sie aber wohl nie wieder erhalten.

Etwas über die Kometen.

Mancherlei zum Theil halb wahre, zum Theil ganz unrichtige Vorstellungen, die jetzt bei der Erscheinung eines so selten sichtbaren Weltkörpers in Umlauf gekommen sind, geben uns Gelegenheit, unsern Lesern einiges über die Natur und die Eigenschaften der Kometen mitzutheilen, welches denen vielleicht nicht ganz unwillkommen seyn möchte, die darüber noch keine richtige Belehrungen erhalten haben.

Die Kometen oder Haarsterne, deshalb so genannt, weil die Alten den langen Schweif, den sie nach sich ziehen, für Haare hielten, die denselben angewachsen wären, gehören wie die Planeten zu unserm Sonnensystem, haben aber einen von denselben ganz verschiednen Lauf. Diese bewegen sich in excentrischen Kreisen um ihre Königin, die Sonne, jene durchstreifen in langen schmalen elliptischen Bahnen das weite Gebiet ihres Reichs und nähern sich bald mehr, bald weniger derselben. Manche schwingen sich sogar nahe um dieselbe herum. Größtentheils sind sie so weit von ihr entfernt, daß sie auch das bewaffnetste Auge des Erdbewohners nicht

wahrnimmt und vielleicht noch weit hinter der Bahn des Uranus, des letzten uns bekannten Unterthanen der Sonne, umherkreisen. Ihre Gestalt ist von der Gestalt der Planeten sichtbar verschieden. Ein heller, ganz lichter Kern ist der eigentliche Bestandtheil des Kometen, um welchen sich ein minder heller Ring von einer andern Lichtmaterie befindet, den man seinen Nimbus (Lichtschein) zu nennen pflegt. Das Auszeichnende desselben ist sein Schweif, der oft kürzer, oft länger ist, bald nur wenige Grade, bald einen großen Theil des Himmels erfüllt. Manche dieser seltnen Gäste sind so klein, daß man sie oft gar nicht mit bloßen Augen, sondern nur mit einem sehr guten Fernrohre wahrnehmen kann, andre dagegen so groß, daß sie größer als die größten Fixsterne erscheinen. Ja, der im Jahr 1680 sichtbare Komet, der die ganze Erde in Furcht und Schrecken setzte, kam in Hinsicht seines Umfanges der Mondscheibe sehr nahe; die wenigsten indessen sind so groß. Was die Zahl der Kometen betrift, so kann dieselbe nicht genau angegeben werden, da sich die Identität derselben nicht ohne Zweifel bestimmen läßt. Ihre Menge ist indessen nicht unbeträchtlich. Man zählt deren mehrere Hundert und Lambert behauptet aus sehr wahrscheinlichen Gründen, daß sich allein innerhalb der Bahn des Saturns vielleicht zwölftausend Kometen aufhalten und von hier der Sonne sich nähern können. Schon die Alten waren auf diese Fremdlinge aufmerksam, haben uns aber nur unvollständige Beobachtungen derselben hinterlassen. Die neuern Astronomen verfuhren in dieser Hinsicht, ausgerüstet mit bessern Hülfsmitteln, schon genauer

und

und es ist ihnen gelungen, schon von 93 Kometen die Bahnen zu berechnen und ihre mögliche Wiederkunft zu bestimmen.

Merkwürdiger, als ihre Zahl, ihre Erscheinung und ihr Lauf ist die Natur dieser Weltkörper. Wahrscheinlich, wie dies schon eine kurze Beobachtung derselben schließen läßt, haben sie entweder ihr eignes Licht, oder wenigstens eine in ihrer Atmosphäre befindliche, bei den Planeten nicht vorhandne Lichtmasse, wodurch sie sich von allen übrigen Weltkörpern unsers Sonnensystems unterscheiden. Auch scheinen sie aus einem feinern Stoffe, als die Planeten, gebildet zu seyn, da man große Veränderungen in ihrem Innern wahrgenommen hat, wenn sie der Sonne näher gekommen sind und diese also mit ihren Strahlen tiefer in ihre Masse eingedrungen ist. Auf diese seltne Beschaffenheit ihres Wesens führt uns auch die Natur und die Eigenschaft ihres Schweifes, über welchen die alten Astronomen so alberne Begriffe hegten. Der lichte Streif nämlich, den die Kometen nach sich ziehen, scheint nichts anders zu seyn, als entweder eine dünne, feine durchsichtige Lichtmasse, die dem Kometen selbst entströmt und sich bis in die entfernte Räume des Himmels erstreckt, oder der Ausfluß einer phosphorischen Materie, die in großen Vorräthen innerhalb des Weltkörpers selbst enthalten ist, und nur durch äußere Ursachen, vielleicht am meisten durch die Einwirkung der Sonnenstrahlen von dem Kerne der Kometen entbunden und dem Schweife desselben zugeführt wird. Dies ergiebt sich aus der natürlichen Beschaffenheit des Kometenschweifes selbst, der mit

guten

guten Fernröhren betrachtet fast ganz verschwindet und schon mit bloßen Augen beobachtet so durchsichtig ist, daß man die hinter ihm sich befindenden Firsterne deutlich wahrnehmen kann. Daß die Sonne vielleicht ein Grund der Entstehung dieses Schweifes ist, folgt auch daraus, weil er in der Nähe der Sonne an Glanz und Länge zunimmt. Wäre sein Schweif ein Theil seines Dunstkreises, wie einige meinen, so könnte er ohnmöglich sich in einer so unbeschreiblichen Weite von seinem Weltkörper entfernen und in die entfernteste Räume des Himmels ausdehnen.

(Die Fortsetzung folgt.)

An Luthern.

Eine Betrachtung, wenige Tage vor seinem Geburtstage (den 10. Nov.) niedergeschrieben.

Also bald, bald sind es dreihundert und vier und zwanzig Jahre, daß du gebohren wurdest, großer Mann! unsterblicher Luther! Wie schnell doch Jahre auf Jahre dahin fliehen und wie, bald unmerklich, bald unerwartet schnell die Zeit, die alles zerstöhrende, die Gestalt der Dinge verändert und einem gierigen Tieger gleich, alles verschlinget! Wie dachten, was glaubten, wie handelten die Menschen damals, wie denken, glauben und handeln sie jetzt? Ist es besser worden, oder schlimmer auf der Erde? Ach, es konnte, es sollte besser werden!

Arm und dürftig und im niedrigen Stande gebohren, verborgen vor der Welt, wie so viele große Männer, deren Namen die Geschichte nennt und die

Nach-

Nachwelt bewundert, sahst du das Licht der Welt, ein kraftvoller Säugling mit einem heiligen, tiefversteckten Funken, der entzünden sollte die himmlische Flamme der Wahrheit, der Freiheit, der Weisheit und Tugend. Wie zärtlich pflegten den kerngesunden Knaben mit dem alles durchdringenden Feuerblicke Vater und Mutter, du, ihr Stolz und ihre Freude, und es wuchs empor unter ihrer treuen Pflege die seltne Pflanze zum fruchttragenden, weit umherschattenden Baume. Fest gewurzelt, wie eine bejahrte Eiche, wie ein Fels im Meer, standst du, das Haupt in Ungewittern, den Fuß in tobenden Wellen. Finsterlinge und mächtige Gegner, ausgerüstet mit Bannstrahl und Schwerdt, verschworen sich wider dein Leben und vermochten es nicht zu vertilgen und dich zu verderben. Aber wer schützte dich? Wer stand im Kampf mit der Bosheit und dem Aberglauben und den Feinden des Lichts und der Wahrheit, so allmächtig dir zur Seite? Es ist, als ob ich dich antworten hörte:

Ein' feste Burg ist unser Gott
Ein' gute Wehr und Waffen
Er hilft uns frei aus aller Noth
Die uns jetzt hat betroffen &c.

Mit unser Macht ist nichts gethan
Wir sind gar bald verlohren
Es streit't für uns der rechte Mann
Den Gott selbst hat erkohren &c.

Mit der Bibel in der Hand und mit deutscher, unerschütterlicher Redlichkeit im Herzen bestandst du, als Sieger, den ungleichen Kampf gegen eine Rotte von

Ver-

Verschwornen, gegen ein Heer von Verworfnen, die die Wahrheit verschmähten und die Finsterniß mehr liebten, als das Licht. Wie beseelte dich die Kraft des göttlichen Worts, die in den Schwachen mächtig ist, als du, ein verachtetes Münchlein, zu Worms standst vor Kaiser und Reich zu vertheidigen das, was du so freymüthig gelehrt hattest! Und wie glorreich war dein Sieg!

Unvergeßlicher Luther! o daß dein Geist, der Geist der Wahrheit, der Beständigkeit und des Glaubens nie von uns gewichen wäre! O daß wir, wie du, festgehalten hätten an der unzerbrechlichen Stütze im Unglück, an dem festen Anker in den Stürmen des Lebens, am Evangelium und dem Kleinod des göttlichen Worts! Aber da wir anfingen zu deuteln und zu verkehren, da der Geist des Protestantismus sich in den Geist des Unglaubens und des Leichtsinns verwandelte, da uns der Glaube eine Thorheit und die Bibel ein Spott wurde, da verließen wir den Pfad unsrer Väter und geriethen in ein schreckliches Labyrinth. Auf vaterländischem Boden, wo sonst Biedersinn, Redlichkeit, deutsche Treue und wahre Frömmigkeit emporwuchsen, keimte eine böse Saat zur Reife, Eigennutz, Selbstsucht, Eitelkeit, Falschheit, Untreue und Tücke. O könntest du aus deinem Grabe erstehen, redlicher Luther! und die Veränderungen wahrnehmen, wie dieses Unkraut dein deutsches Vaterland in einen wüsten Acker verwandelt hat. Du würdest dein Antlitz verhüllen und Thränen würden deine Wangen benetzen. Ein Denkmal deiner würdig, wollten dir die Edeln der dankbaren Nachwelt errichten: ach! ein fürchterlicher

Sturm

Sturm hat die bereits gesammelten Steine weit von einander geschleudert und die Bauleute betäubt. Möchtest du unsichtbar uns umschweben und die Millionen Unglücklichen trösten und aufrichten, die jetzt im Stillen klagen und ihr Elend beseufzen! Möchtest du uns bald glücklichere Tage herbeiführen: dann wollen wir von neuem deinen Altar bekränzen, und das Denkmal, das wir dir schon längst in unsern Herzen errichtet haben, mit frischen, unverwelklichen Blumen schmücken!

Gr.

Ein Vorschlag.

Auf den meisten durch die letztere Belagerung zerstöhrten Kirchhöfen um Breslau stand eine Menge zum Theil kostbarer Monumente und Denkmale. Viele darunter waren zwar nur von Holz, aber doch geschmackvoll verziert. Auffallend war es aber doch, auf den meisten nur sehr mittelmäßige Grabschriften, die nicht selten durch die gröbsten orthographischen Fehler verunstaltet waren, zu lesen. Viele waren auch mit Denksprüchen und mit den Titeln der Verstorbenen und der Genealogie derselben so reich versehen, daß sie einen sehr widrigen Eindruck machten. Wäre es nicht gut bei der künftigen Wiederherstellung dieser Begräbnißplätze die Errichtung solcher Denkmale, die Beschaffenheit ihrer Form und den Inhalt ihrer Aufschriften betreffend, der Leitung eines Gelehrten oder Geistlichen zu übergeben, damit wenigstens in Zukunft ähnliche Fehler und Lächerlichkeiten vermieden würden?

Sehn-

Sehnsucht nach dem Vaterlande.

Frohe Bilder, holde, schöne Räume,
Sanft umschlungen von der Eintracht Band,
Zeigen mir der Kindheit goldne Träume
Und den Weg ins ferne Vaterland;
Wo die Klage schweigt,
Und die Wunde heilt,
Die in dicht umwölkten Tagen
Mir das Schicksal tief geschlagen. —

Fern noch weilt die glücklichste der Stunden,
Die den Tag des Wiedersehns umfängt;
Wo ich von der Freude Kranz umwunden,
Fühle, daß den Busen Inbrunst drängt,
Wo der Mutter Gruß,
Heißer Liebe Kuß,
Mich zur bessern Welt erhebet,
Wo Entzückung mich durchbebet! —

Hier ist's öde, und die Blume hauchet
Mir nicht Labung; nicht der Blüthen Duft.
Wenn der Abend sich in Fluthen tauchet;
Horch ich, ob nicht eine Stimme ruft:
Mit mir Hand in Hand
Eil' ins Vaterland;
Eil' auf schnellen Adlers Schwingen
Ruh und Frieden zu erringen.

Trauernd harr' ich dann auf öden Trümmern,
Horch umsonst; und thränend sieht mein Blick,
In der nahen Fluth die Sterne schimmern,
Und ich lächle einen Augenblick!
Wie in stiller Nacht,
Mir die Freude lacht;
Denk' ich, sollen meine Leiden,
Mildern stiller Hofnung Freuden.

Beiträge zur Seelenkunde.

Beredte Antwort.

Der Sultan Maldi Schach schickte eine Gesandtschaft zum Scheik der Assassinen auf dem Berge Libanon und ließ ihn auffordern, sich zu unterwerfen. Der Alte vom Berge — unter diesem Namen war der Scheik furchtbar — wandte sich kalt zu der Leibwache und sprach zu dem Soldaten, der ihm am nächsten stand: „Mein Sohn, stich dir den Dolch durch die Brust.“ Es geschah. Jetzt rief er den zweiten. „Ich gebiete dir, dich von jenem Felsen herabzustürzen, der links vor unsrer Thüre sich erhebt.“ Der Jüngling legte die Waffen vor die Füsse des Greises und gieng. In kurzer Zeit brachte man in einer silbernen Schaale das in dem Thal aufgesammelte Gehirn des Getödteten. So lange hatte der Greis kein Wort mit dem Gesandten gesprochen, aber jetzt wandte er sich zu ihm und sagte: geh! und verkündige deinem Herrn, was du gesehen hast. Sag' ihm, daß solcher siebenzigtausend sind, die mir angehören und dieser Geist beseelt.

Wer war der Geizigste?

Am Ausflusse der Elbe fuhr an einem stürmischen Morgen ein Fischer auf einem Boote längst dem Ufer dahin. In einiger Entfernung arbeitete ein Schiffbrüchiger sich mühsam aus den Trümmern seines zerbrochnen Fahrzeuges und schrie um Hülfe. Der Fischer vernahm die Stimme des Unglücklichen und rief: „Hundert Thaler und ich rette dich! — Ich gebe nur sechzig, entgegnete der Schiffbrüchige.

„Thu's

„Thu's nicht dafür" war die Gegenantwort. — „So sey es!" — Und der Unglückliche ertrank in den Wellen.

Der edle Schuster.

Die Gräfin de la Tour, eine Dame voll Geist und Redlichkeit, war in einen Prozeß verwickelt, bei welchem ihr ganzes Vermögen auf dem Spiel stand. Unter mehrern blieb sie ihrem Schuhmacher eine kleine Summe schuldig. Da dieser sein Geld zur rechten Zeit nicht bekam, so erschien er um es zu fordern. Aber wie erstaunte er, als er diese artige Dame mitten im Winter in einem ungeheizten Zimmer antraf! Ueber diesen rührenden Anblick vergaß er die Forderung und beklagte die Unglückliche. Die Gräfin entdeckte demohngeachtet die Ursache seines Besuchs und entschuldigte sich mit dem Drückenden ihrer Lage, aber der Schuhmacher wollte von der Schuld nichts wissen und empfahl sich. Einige Stunden darauf erschien ein voller Wagen mit Holz vor ihrer Thüre, den einige Männer abluden, das Holz zerspalteten und darauf in die Wohnung der Gräfin trugen. Wenige Wochen nachher gewann sie den Prozeß und erst jetzt konnte sie den braven Schuhmacher bewegen, das Geld für seine Arbeit und für das Holz wieder zurück zu nehmen.

Ueberreste aus der Vorzeit.

Ohngefähr eine Meile nördlich von Brieg entfernt, erhebt sich an den Ufern der Oder ein ehrwürdiger

diger Eichwald, dessen graue, bejahrte Stämme, die vielleicht schon Jahrhunderte existiren, die deutlichsten Beweise seines hohen Alters sind. Hier in diesem Eichenhaine waren ehemals, wie die ältern Chronikenschreiber aussagen, verschiedene Ueberreste von den Heiligthümern und Opfersteinen unserer heidnischen Vorfahren zu sehen, die leider nicht mehr aufzufinden sind, und von denen, so viel ich weiß, blos noch eine einzige Spur vorhanden ist. In dem bereits angeführten Walde und zwar nahe an dem Vorwerke Klein-Liegnitz, (wahrscheinlich von den alten Lygiern, den ehemaligen Bewohnern dieser Gegenden, so genannt,) erhebt sich im Kreise alter Eichen ein Hügel von nicht unbeträchtlicher Höhe, und von bedeutendem Umfange, von den dasigen Bewohnern das alte Schloß genannt. Ein bewässerter Graben macht ihn von zwey Seiten unzugänglich, oben aber entdeckt man nichts als Schutt und Steine, aus denen wildes Gesträuch in Menge hervorwächst. Die ganze Lage des Hügels in diesem Walde, die uns an die heiligen Haine der Vorzeit erinnert, so wie die ebne und flache Gegend rings umher, scheint zu beweisen, daß er nicht ein Werk der Natur, sondern von Menschenhänden errichtet ist, und man wird noch mehr für diese Vermuthung eingenommen, wenn man erfährt, daß man auch hier ehemals Urnen in der Erde fand. Wenn und zu welchem Zwecke dieser Erdhügel aufgeworfen wurde, läßt sich nicht bestimmen, ich glaube indessen nicht zuviel zu wagen, wenn ich behaupte, daß er eins von jenen in den Chroniken erwähnten Ueberresten aus der Vorzeit ist, und daß hier ein thätiger

Forscher noch manche glückliche Entdeckung machen könnte. Gegenwärtig ist in dem Hügel ein Milchkeller angelegt; so verschwistert sich die Gegenwart mit der Vergangenheit.

J. G. K—n—sch.

Gedanken und Einfälle.

Ein wenig Bekanntschaft, einige Gelegenheiten beisammen zu seyn, einige Trink- oder Spiel-Partieen, das ist oft alles, was man Freundschaft nennt; aber wie kann man auf einen solchen Grund sicher bauen?

Man sollte, wie ich denke, die Kunst mit schlechten Leuten umzugehen, mit mehr Sorgfalt erlernen, als es gewöhnlich geschieht, da man so oft Gelegenheit hat, davon Gebrauch zu machen.

Wenn ich die Narrheiten loben sehe, die täglich ausgeübt und gesagt werden, so kann ich nicht umhin, von dem menschlichen Verstande eine sehr schlechte Meinung zu fassen.

Der Geiz reist unter tausend Gefahren bis nach Indien, um uns Perlen und Diamanten von daher zu hohlen; die Thorheit bringt sie zum Verkauf, und die Eitelkeit kauft sie.

Die Laster sind ein Erbtheil des Müßiggangs, und die geringste Beschäftigung ist im Stande, unser Herz für sie unzugänglich zu machen.

Die

Die ersten Eindrücke sind uns nicht immer Bürge, für einen dauerhaften Umgang, denn was uns oft bey der ersten Unterhaltung sehr gefiel, macht uns in der zweiten die tödtlichste Langeweile.

Wenn die Aufrichtigkeit eine Tugend seyn soll, so muß sie durch die Klugheit geleitet werden, sonst ist sie Dummheit oder Geistesschwäche.

Die zu große Aufmerksamkeit, die wir anwenden, um die Fehler anderer zu beobachten, ist die Ursache, daß wir sterben, ehe wir Zeit gewinnen, um unsere eigenen Fehler kennen zu lernen.

Kinder sagen was sie thun, Greise, was sie gethan haben, und Narren, was sie zu thun willens sind.

Der Verlust der Zeit ist am unersetzlichsten, und dennoch ist er es, der uns am wenigsten beunruhigt.

Wir sind bei weitem empfindlicher gegen den Schmerz, als wir gegen das Vergnügen gefühlvoll sind.

Es ist eine Narrheit von den Stoikern, daß sie alle Leidenschaften aus dem Herzen des Weisen verbannen wollen, da ohne diese Leben und Tod einander völlig gleich seyn würden.

Ein großes Verdienst findet zwar viele Bewunderer, aber wenig Freunde und selten Belohner.

Man

Man würde an den Höfen der Fürsten ein unaufhörliches Gelächter wahrnehmen, wenn es erlaubt wäre, über alle Thorheiten, die dort vorkommen, zu lachen.

Wenn man den Ueberfluß und den Mangel nach dem Mehr oder Weniger der Dinge abmißt, die uns fehlen, so muß man eingestehen, daß der Arme weniger arm ist, als der reiche Geizhals.

Auflösung des Räthsels im vorigen Stück.

Die Flügel.

Räthsel.

Der reichste vier bekannter Brüder
Bring ich dir viele Gaben dar,
Obst, Most und Wein und süßen Cyder
Und lächle dir von Jahr zu Jahr.
Doch wenn ich dann von dir mich scheide
Wölkt traurend sich mein Angesicht,
Die Freude flieht von Thal und Heide
Und matter glänzt der Sonne Licht.

Dieser Erzähler wird alle Sonnabend in der Buchhandlung bey Carl Friedrich Barth in Breslau ausgegeben, und ist außerdem auch auf allen Königl. Postämtern zu haben.



J. G. Endler sculp.

Jesuiter Kirche zu Neisse